



# **Diskursanalyse und Dekonstruktion von Ausgrenzungsmechanismen und Antinomie der Rechtsfrage in „Medea. Stimmen“ von Christa Wolf**

**Discursive analysis, deconstruction of  
marginalization processes and antinomy law in  
the Christa Wolf's polyphonic novel  
“Medea.Voices” 1996**

**BEGHOUL Rafika: Maître de Conférences "A"  
Faculté des Langues et des Lettres  
Université 2Alger**

**Received:** 20/12/2018

**Accepted:** 14/07/2019

## **Abstract**

Der Roman MEDEA STIMMEN führt eine kulturkritische Studie und Matrix von Verschiebungsspielen, Formen der "Verkennung" und Ausgrenzung auf, die Christa Wolfs Reflexionen auf Geschichte, das Recht als Antinomie und Strafe, eine Genealogie offener wie subtiler Gewaltformen, Beherrschung von Menschen, Körpern und Leben implizieren. Wolfs Diskursanalyse, Negativität und Kritik an der historischen Kontingenz entlarven Mechanismen einer "Archäologie des Wissens" der Macht". Sie denunziert den anhaltenden Zugriff zu Überlegenheitsstrategien gegenüber Frauen Fremden und Minderheiten, die trotz der belebten und "Mikrophysik interkulturellen Reflexionen Deklassierungen, Abweisungen eines kolonialen Erbes von identitärer Alterität reproduzieren. Sie legt das "graue Archiv" wiederholter "Herkunft", die Dichte einer Genealogie von Gewalt, von Opfer- und Sündenbock

730

**Les Annales de l'université d'Alger 1, N°33-Tome III / septembre 2019**

Konstruktionen, -Fabrizierung offen.

Ihre Mnemotechnik gilt der Gerechtigkeit, "Verantwortung" vor zukünftigen Generationen, einer Philosophie des Lebens.

### **Abstract in English**

The dramatic form of Christa Wolf's polyphonic novel "**Medea.Voices**" (1996) suggests that it is a critical and cultural study. It's a play production of substitutions "games" and processes of marginalization and controls on individuals. They are merely the expressions of a deep thinking on History of Law in their antinomy of justice and punishment – on violence. This novel includes not only many subtle forms of violence but also ostentatiousness, repressing vehemently human beings and their bodies, controlling their desires, their lives and souls, and any expression of their vitality. Wolf's historical contingency of negativity and criticism reveals a discursive analysis of violence with postcolonial, psychoanalytic and feminist acquaintances. Wolf denounces the mechanisms of an "archaeology of knowledge" and a "microphysics of power", the imperturbable recourse to strategies of superiority towards the "thinking woman", foreigners and minorities – Hence summarizing the absurdity and the failure of modernity, despite the current intercultural debate, which remains discriminatory, disavowing the individuals, by systematically rejecting the otherness and the difference. The deconstruction of dominant pre-discourses, scenarios of submission in the context of the German reunification – This "grey archive" downstream – are warning signs, in front of a thick genealogy of violence.

Der Roman **Medea Stimmen** (1996, Abkürzung als MEDEA) von Christa Wolf lässt sich bei der Autonomie und Negativität seiner poetogenen Strukturen und Konstruktion in einer dialogisch dramatischen Struktur<sup>1</sup> nicht nur als Abweisung ästhetischer Entfremdungserscheinungen und Fortsetzung zu dem einer Produktivität und Polyphonie verpflichteten **Kassandra-Projekt** – somit als Artikulation einer Subversion, offenen Poetik und Ästhetik der Negation gegen eine Vergänglichkeit originärer Pluralität und Kontingenz – rezipieren, sondern dominant als Inszenierung einer Selbstreflexion und Kritik am Archiv diskursiver Regularitäten, von Machtverhältnissen und Systemen

in einer Praxis und Ontologie von Literatur interpretieren, die Wolf in einer ideologie- und kulturkritischen Betrachtung und Diskursanalyse postkolonialer Prägung einschreibt, die Strukturen eines unendlichen Spiels, von Substitutionen und Gewaltförderung austragen.<sup>2</sup>

**MEDEA** führt Szenen unendlicher Zirkulation von Ausgrenzung und Unterdrückung auf, ob in der Form offener Gewalt durch Verhaltensweisen oder gewalterzeugende sprachliche und gedankliche Verschiebungsspiele.

Der Roman übersetzt bereits strukturell Wolfs Zwang nach vertikaler Verbindung mit einer Autor-Funktion, die sich obsessionell einem „Außen“ und einer „Ontologie“ von Schreiben, von Sprache und diskursiven Formationen – der Zeit kontingentem "Wissen" – besinnt, und in einer doppelten Kritik – poetischen und historischen Reflexion, implizit ideologischen Kontingenz – einordnet.<sup>3</sup>

Wolfs Formexperiment, Praxis formaler „Exzentrizität“ (Barthes), erweitert die Funktion der sich der Produktivität und den Stimmen verpflichtenden Paratexte - "prädiskursiven Eingänge" -, auf Zwischenorte und das Gewebe der Fiktion eindringende Zitate in Inschriften; beide fallen mit der Zeit poetischer Werdung, dem formalen Mythos in dessen Historizität und Referentialität, aber auch mit den ein "Abwärts" intertextuell bestimmenden Machtdiskursen zusammen, die hier zu Wolfs Ausgrabungsprogramm gehören.<sup>4</sup>

Die vom Roman getragene Diskursanalyse, zentriert sich um Existenzbedingungen von Aussagen und Mechanismen der Ausschließung, in von Unvergänglichkeit besessenem Machtstreben und bestimmten Zeiten und Räumen.

Mythos tritt noch einmal für Wolfs autonome Idee von Literatur, von sinntragenden und sinngebenden Strukturen ein, die sie schon im **Kassandra-Projekt** explizit sowohl gegen alle Gewaltformen, von "Exil" (VEE, 25 f., 91,99)<sup>5</sup> und "Entfremdung" (VEE, 88f.) auch in der Kunst, gegen den "Tod" und die "Leere" wendet – der in der genetischen Verschiebung von poetischer Sprache eingeschriebenen Gewalt eines Risses und der "Ellipse" – als auch gegen Diskurse und neue Mythen eines Alltags der "Manipulation", "Selbstmanipulation", "Perversion"

(VEE, 32 f.) und Ausgrenzung durch das "Dauerschrecken" (VEE, 29), "Verschiebungen im Wahndenken" (VEE, 84 f.), "mathematischen Zeitalters", vor allen durch Prä-, (Inter)Diskurse der Wissenschaften aber auch von Institutionen und Verwaltungen, von subtilen wie offenen "Amputationen", den "vorgeschobenen Beschuldigungen" einer Macht und Öffentlichkeit in Korinth und Kolchis gegen Medea, die Wolf als Existenzbedingungen und diskursive Regularitäten fokussiert und denunziert (Med., S. 61f.).<sup>6</sup>

In Einem, funktioniert die von Wolf Anfang der 80.er Jahre entlarvte postmoderne Kritik, "Absurdität" eines Fortschritts, einer "exzessiven atomaren Aufrüstung" und "Gefahr" – im Bilde der von ihr ironisierten Widersprüchlichkeit und Verharmlosung eines "Gleichgewichts des Schreckens" (VEE, 87, 23) – als Vorform und Pendant zu dem vom Roman und der Medea-Figur übermittelten Relativismus gegen den denunzierten „Glauben“, „Brauchen“ einer instrumentellen totalitären Vernunft (Med. 76)<sup>7</sup>, entsprechend der von einer nachmodernen Kritik und Postmoderne denunzierten indifferenten Austauschbarkeit der Wahrheit gegen den „Schein“, „Lügen“ und „Gerüchte“ (Med., 89, 98, 100).

Daß ich (Jason) im Ältestenrat stehe, wie der letzte Dummbart und mich zu der Beschuldigung äußern muß, daß Medea damals ihren Bruder umgebracht haben soll. Ich war wie vor den Kopf geschlagen, konnte nur die Hände heben und beteuern, aber davon könne doch keine Rede sein. Also sei ich überzeugt, daß die, die\_sie beschuldigen, lügen? (Medea. Stimmen (1998), S.40; Hervorhebungen v.u.)

Explizit liegen im Roman **MEDEA** Wolfs Vorhaben und Apriori, kultur- und ideologiekritische Prämissen und Intentionen vor, die Literatur mit ihren Bedingungen, auch mit der Frage von Ethik, „Verantwortung“ und Wahrheit als Korrelat zu verknüpfen und kritisch auszuwiegen. Zu ihrem Programm gehört die Enthüllung aller Maskierungsformen und Verschiebungen, auch die einer Ethik.

Auch die Fremdheitsproblematik, bei der die "fremden Kolcher" in Korinth einer metonymischen Struktur in ein "barbarisches Volk" unterliegen – und die auch in ihrer Expansion auf das „Weib“ Medea als

„wilde“ und „böse“, weil denkende, „auf ihren Kopf bestehen(de)“ überzogen wird (Med. 18) – stellt eine dominante diskursive und analytische Komponente dar (Vgl. a. VEE, 88, 145).

Fremde und Frauen als ein beängstigendes Anderes, aktualisieren zusätzlich zu einem feministischen Blick in MEDEA geerbte koloniale Stigmatisierungen, Stereotypisierungen und Unterdrückungsformen, Varianten von Gewaltformen, aus der Zeit kolonialer Hegemonie und geografischer Entdeckungen, die Wolf als nichtüberwundene Verschiebungen denunziert. Beide unterliegen der Logik einer dominanten Homogenisierung und der Ausgrenzung von Minderheiten durch Hierarchisierungen eines dominanten zentristischen, die "Einheit" bevorzugenden hegemonialen Blicks und Denkens einer Macht, wie vorher durch die Vernunft.

Der Roman MEDEA verwandelt sich in einen selbstironisierenden Gestus und eine Dekonstruktion abendländischer Gewalt- und Unterdrückungskultur, die diskursanalytische, kulturkritische, rechtsphilosophische, postkoloniale und feministisch geprägte Kritik und Perspektiven offenlegen. Diese Theorienkombination in Wolfs Praxis ist das konkretisierte Beispiel einer Erkundung diskursiver Systeme und Beziehungskomplexen, kolonialer, ethnozentrischer Sprache und Strukturen eines Denkens und Handelns, die das Subjekt eher durch „assujettissement“ dressieren und unterwerfen.<sup>8</sup>

Der Roman summiert unverkennbar zwischen der Praxis dynamisch semantischer Prozesse einer Narrativität – eines die Vertikalität annehmenden Poststrukturalismus – und von kultur- und literaturtheoretischen Analysemodellen denunzierten Verdinglichungsarten – allen als ideologiekritischen.

### **1. Die Negativität, eine doppelte Kontingenz und ein kritisches Potenzial**

Wolfs poetogene Struktur und Negativität in MEDEA, zentriert sich um eine doppelte Kontingenz, die Korrektur originärer Gewalt einer Leere, enunziativer Vergänglichkeit und logozentrischer Verarmung, sowie gleichzeitiger historischer Kontinuität eines neuen Anfangs, einer „Herkunft“, die einer „Verkennung“, die mit dem „Namen“ und der "Gestalt", dem Gespenst Medea gebunden ist (Med., 9 f.); sie legt in

dieser letzten die Zirkularität historischer Erscheinungen, bei Berücksichtigung ihrer Eigenart, Ereignisse – der Zufälligkeit einer „Verkennung“ – die Wolf als „geschlossenes System“ von Ausgrenzung denunziert, und die mit Nietzsches Sicht von „Geschichte“, seiner zeitabhängigen Herkunft-Auffassung eines momentanen Seins als „Unzeit“ und Achronie schematisiert wissen möchte.<sup>9</sup>

Beide relevanten Kontingenzen – als historische und ästhetische – finden ihr Pendant in den infratextlichen und intertextuellen Brüchen eines Diskursgewebes, den semantisierten Strukturen, die Wolfs Ideologie, denunzierter Wiederkehr von Ausgrenzung vehikeln, und vor dem gewaltigen unsichtbaren, unaufhaltsamen Gleiten gewaltsamem Denken warnen. Die Struktur und Diegese enthüllen in **MEDEA** rekonstruierte Systeme, Beziehungsgefüge und Register; sie lassen Wolfs Absage und Kritik gleichzeitiger „Ästhetik des Widerstandes“ gegen eine Praxis der Ausgrenzung und Gewalt – das Subjekt enteignende Denkschemata einer Moderne und von einem Fortschrittsdenken geerbten – durchschauen. Sie drücken auch ihr insistierendes Plädoyer und Einsatz gegen den Tod des Autors aus, und für die Rettung eines Schreibens „gegen den Strich“, gegen ein doppeltes Vergessen, ein poetisch genetisches, aber auch von einer Begrifflichkeit und Machtstrukturen einer Öffentlichkeit organisiertes Exil (Med., 44, 48).

Das parataktische Setzen von rhythmisch wiederholter Inschriften/Zitaten vor Monologen offenbart diskursiv die Bühne einer Vielstimmigkeit und Palette inhaltlich kultureller, aber auch politisch-ideologisch gestimmter Verschiebungen, die „Archäologie des Wissens“, von normierenden und mit der Macht und Kräfteverhältnissen verquickten Systemen und Regelungen – die in den Monologen von angepassten Figuren (Jason, Agamedea, Presbon Akamas), „Beamten“ (Med.,61) und einem kollektiven Drang, bedingter „Bann“ interagierend getragen und artikuliert werden – aber deren Dekonstruktion von der Medea-Figur vollzogen wird.<sup>10</sup>

Die Negativität und Kritik stellen führende Paradigmen eines Zweifels am begrifflichen Instrumentarium einer Aufklärung und dessen Abqualifizierung als Schein dar; sie liegen im Kern des Medea-

Diskurses. Das Kritische Potential, das sich seit *Kassandra* zur zentralen Relevanz erhebt und Narrative eines Alltags als wissenschaftlichen, kapitalistischen, interdiskursiven Bedingtheiten, Machtverhältnissen und Interessen unterordneten entlarvt, ist wiederholt in **MEDEA** offensichtlich geworden, und von der vordergründig und dominant gewordenen Rechtsfrage und Problematik von *Geschichte* abgelöst; beide, ggfs. alle drei Dimensionen sind hier mit reflektiert, dekonstruiert und kritisch ausgewogen.

In **MEDEA** liegt eine akribisch rekonstruierte Vielfalt und Archäologie von Verschiebungsspielen, anderen Gewaltformen, Gewaltmechanismen und Verhältnissen vor, deren Spuren sich in der Sprache, am Menschen, Körper und den Dingen, in der umgeleiteten Wahrheit als Schein rekonstruieren lassen und eine Kritik, weiter postmodernes Denken zur Essenz haben - deren Geist bereits von uns aus den **Voraussetzungen einer Erzählung** zu **KASSANDRA** vorzitiert und in **MEDEA.STIMMEN** intensiv artikuliert angenommen ist. Erweitert und assoziiert werden beide ersten Kontingenzen auf das Paradigma einer Polarität und Dichotomie zwischen Vergessen und Erinnerung, einer unendlichen Verantwortung. Diese Komponenten im Diskurs **MEDEA** und mit einem "Namen" gebundene und behandelte Problematik der *Geschichte*, auch eines geschichtlichen Wirkens unter Gewaltverhältnissen sind für Wolfs Poetik der Erinnerung, Betroffenheit und "unendlichen Verantwortung" determinierend.<sup>11</sup>

Ein Name für einen anderen, ein Teil für das Ganze: Immer wird man die historische Gewalt der Apartheid wie eine Metonymie behandeln können. In ihrer Vergangenheit wie in ihrer Gegenwart. Auf verschiedenen Wegen (Verdichtung, Verschiebung, Expression oder Repräsentation) wird man durch die Einzigartigkeit hindurch immer zahlreiche andere Gewalten entziffern können, die in der Welt im Umlauf sind. Gleichzeitig Teil, Ursache, Wirkung, Symptom und Exempel - das, was dort unten geschieht, übersetzt, was hier stattfindet, was hier eine *Stätte* hat, immer hier, wo man auch ist und was man auch betrachtet in

seiner nächsten Nähe. Unendliche Verantwortung, von da an, ausruhen verboten auf jeder Art von gutem Gewissen. (J. Derrida: Marx' Gespenster (2014), S. 7, Hervorh. im Original)

Diese sinntragenden semantisierten Strukturen zu Motiven und Themen verklärten eines Palimpsests, eines intertextuell und historisch geprägtes und brüchigen Gewebes, überlagern und überlappen sich mit fiktionalen Repräsentationen von Menschen, sprachlichen und topografischen Dualitäten und Oppositionen; sie legen in **MEDEA** eine im Diskurs eingewobene Methodologie, ein Analysemodell, eine von Wolf zur Schule übersteigerte, sinntragende Kombinatorik, und sinnfördernde Diskursanalyse und „Ästhetik des Widerstandes“, die aus dem Roman Medea einen Metatext ausmachen.

Eine Matrix von sprach- und selbstreflexiven, aber auch das Denken manipulierenden Herrschaftsinteressen und Ideologien dienenden Machtspielen zwecks Ausgrenzungen, lässt auch im fiktionalen Netz eine Kartografie diskursanalytischer Kommentare und Definitionen – Wolfs Negativität und Dekonstruktion einer Semiotik der Gewalt heraus kristallisieren.

Der Roman **MEDEA** führt nicht nur die Inszenierung einer Dichotomie von zwei entgegengesetzten Topografien, Welten und Sprachlichkeiten auf – die erste von Herrschern (Kreon und Aietes ), die andere von Opfern und Minderheiten – , sondern funktioniert selbst als Reflexion und Definition des Diskursbegriffs, als Kommentar und Essay vor allem über Denkweisen und Wahrnehmungen einer Welt des Palastes, gegenüber den der Peripherie gehörenden Randgruppen, verachteten und marginalisierten Minderheiten (Kolchern in Korinth), inklusiv der unmittelbaren und palastinternen Höhlen einer identifizierten matriarchalen, Widerstand leistenden und subversiven Welt von Frauen (Merope und Medea). Sie werden in ihrer Andersheit, eine, die Unterwelt "Hades" und die "Gegenwelt", das "Gegenbild" repräsentierende, marginalisiert, ggfs. instrumentalisiert (Med., 20, Kass, 58.).

### **1.1. Von der Gewalt ideologierter Sinngebungen**

Die gefährlichste Gewalt ist die der unsichtbaren Spuren und Verschiebungen, die durch diffuse Verhältnisse sich unserem



Sprachraum, Innern und Denken aneignen und unauffällig auf Deklassierung und Ausgrenzung aus sind, von Wahrheit reden und doch den Schein, die Oberflächlichkeit der Dinge bevorzugen (Med, 79, 80). Es ist die Gewalt einer Sprache und eines Denkens, die maskieren und dabei ideale Werte zu vertreten angeben. Sie belagern in **MEDEA** den Bereich der Wünsche und eines Begehrens, von Absichten und Gedanken, die unauffällig durch fremde Wünsche substituiert werden, die das Subjekt wie die Wahrheit negieren, durch "Pläne" enteignen und fälschen, von Mord sprechen, ihn aber als Wort ungeheuerlicher finden als die Tat selbst.<sup>12</sup>

Von Mord zu sprechen ist ungeheuerlich (...) der der Iphinoe...  
(Medea. Stimmen, S. 118)

... auf welche Weise ich meine Macht ausübe, dazu gehört, daß sie unsichtbar bleibt ... (Medea. Stimmen S. 111)

Kommt es dir denn so abwegig vor, daß sie danach fragen, ob sie vielleicht unter Vorspiegelung falscher Tatsachen zur Flucht überredet worden sind? (Med S. 117)

Und ich bin genauso begabt wie er, und keine andere Lust übertrifft die, die in mir aufsieht, wenn ich meine Gedanken und Absichten einem anderen Menschen eingegeben habe, so daß er sie als die seinen empfindet. (Chr. Wolf, Medea. Stimmen, 74)

(...) Wir begriffen schnell, und es war Presbon, der auf die Idee kam, anstelle des Vergehens, dessen man sie nicht bezichtigen durfte, ein anderes zu finden, das man öffentlich gegen sie verwenden konnte und das auch zu dem gewünschten Ergebnis führen würde. (...) Wir spielten mit unseren immer ausgefeilten Plänen in einem unwirklichen Raum, als werde niemand durch unser Spiel getroffen. Dies ist eine sehr nützliche Methode. (Medea. Stimmen. 80)

Das selbstreflexive Netz greift im Medea-Diskurs auf verschwiegene und geraunte "Erzählungen" von Kolchern als Kehrseite zu Verbotenem, Ausgegrenztem über – das abwesende Werk

suggestierend –. Narrative wie Riten treten in Korinth wie Kolchis neben sprachlichen und Denk-Deformationen in relativen, von Interessen und Zwecken abhängenden, auch identitäts-verhindernden Praktiken, Funktionen und Sinngebungen vor (Med. 70. ff.).

Das, sagte sie, sei der feste Glauben der Kolcher. Sie beobachtete mich aufmerksam, während sie sprach. Und käme es nicht darauf an, fragte sie am Ende, welchen Sinn man einer Handlung gebe? Der Gedanke war mir fremd, ich war sicher und bin es bis heute, daß es nur eine Art gibt seine Toten zu ehren, und viele falsche. Ich weiß übrigens nicht, warum sie mich dann fragte, ob es bei uns in den Ländern der untergehenden Sonne Menschenopfer gebe. Aber nein sagte ich entrüstet, sie legte den Kopf schief und sah mich forschend an. Nein? sagte sie. Auch nicht, wenn es hart auf hart kommt? (Medea. Stimmen, 57).

Chr. Wolf führt zahlreiche selbstreflexive Kommentare aus, die die Semiotik des literarischen Diskurses definieren und von diesen als Effekte einer Machtkonstellation selbst erzählen. Sie lauscht hier dem System unsichtbarer Spuren und der Zufälligkeit von gewalttragenden Hierarchisierungen in bestimmten Zeiten, Bruchzeiten und Räumen nach, die Unterdrückungen von Menschen, Subjektivitäten, Identitäten und Alteritäten durch ein Rechtssystem, einen kollektiven Zusammenhang oder einer Bio- und Anatomo-Politik als Macht und Gewaltbeziehungen Legitimation verschaffen. (Med. 61, 54).<sup>13</sup>

Sie geht von der von ihr bedauerten "Verkennung" aus, mit der Medea in die Geschichte eingegangen, genauer deformiert ausgetrieben wurde, um auf die Regularitäten von diskursiven Verhältnissen, Registern, "Regimes", auf die Macht von Voraussetzungen "präsystematischen", "prädiskursiven Systemen und Repräsentationen, die diese organisieren, zu übergehen, und aus der Verkennung eine Gegenwart und Zukunft machen/werden.<sup>14</sup>

Wolf rekonstruiert die gründlich von der Macht unterminierte Sprache und Repräsentationen; sie folgt dabei alten, durch die Zeiten wandernden "Gespenstern" in einer von ihr denunzierten Achronie und sich zirkulär neu bewegenden Geschichte der "Verkennung" einer "Gestalt", deren Aktualität sich in Wolfs Gegenwart und Kontingenz der 90.er Jahre

wiederholt. Die "Wände" der Zeiten von denen sie im Prolog erzählt, gewinnen bei der Vertikalität einer Erzähltechnizität einen Symbolcharakter und lassen sich in konstruierte geistige Grenzziehungen "geschlossener Systeme" von Ausgrenzungen und stereotypisierter Deklassierungen übersteigen.

Die Jahrtausende schmelzen unter starkem Druck. Soll also der Druck bleiben. Müßige Frage. Falsche Fragen verunsichern die Gestalt, die sich aus dem Dunkel der Verkennung lösen will. Wir müssen sie warnen. Unsere Verkennung bildet ein geschlossenes System. Nichts kann sie widerlegen. Oder müssen wir uns in das Innerste unserer Verkennung hineinwagen, einfach gehen, miteinander, hintereinander, das Geräusch der einstürzenden Wände im Ohr...(Medea. Stimmen, S. 9 f.)

## **2. Zur „Kritik“ als Rechtsfrage und Bann in Wendezeiten**

Die Kritik als Paradigma einer Tradition der Dekonstruktion seit Nietzsche findet auch in **MEDEA** in der Besprechung von Recht und Gerechtigkeit am differenzierten Gebrauch der Begriffe statt, konkret an der Gegensätzlichkeit dessen Verständnisses, jeweils bei Akamas, Agameda oder Medea im dritten, vierten und fünften Monolog (Med. 54, 78).

Christa Wolf knüpft hier an einer rechts- und geschichtsphilosophischen Problematik, Kritik des Rechts an, die uns durch Walter Benjamins "Kritik der Gewalt", Kritik der ambivalenten Gewalt-Bedeutung, der mit dem Recht erwarteten Gerechtigkeit und Ethik bekannt, jedoch durch die damit involvierte Strafe und Virtualität von Verbrechen und Schuld in ein Unrecht, eine Unterdrückung umgekehrt und umfunktioniert wird.<sup>15</sup>

Walter Benjamins Dekonstruktion der Rechtsetzung als gleichzeitiger Gewalt, „Antinomie“ und „Widerspruch“ zur erstrebten Gerechtigkeit, zeigt dass die Praxis einer Rechtsanwendung zur Zurücknahme von Recht und Gerechtigkeit führt, und den Grundansatz seiner Kritik auch an der Metaphysik und Philosophie eines positiven Rechts bildet. Diese rekurrenten Fragestellungen werden in **MEDEA** unterschiedlich aus beiden Perspektiven besprochen, aus einer Dekonstruktion durch die Medea-Figur (und ihr verwandten Frauen) der "Pläne" Agamedas, Akamas', Presbons und Turons wie auch von einer

Machtwillkür, dem Absolutismus eines Palastes, konstruierter und geplanter Praxis von Unrecht. Auch Reste und Abklänge einer noch matriarchalisch geprägten Kultur in Kolchis, lassen Frauen, "Weiber" sich von der Macht manipulieren, sie das listige Denken Aietes in seinen dramatischen Konsequenzen und seiner List, einer auf Leben oder Tod, einer "Macht als Leben" annehmen (Med. S. 90).

Wissensbereiche der Wissenschaft, der Psychoanalyse, auch eines Staatsrechts, der Verwaltung und Bürokratie als mit der Macht verwickelte, konkretisieren in MEDEA nicht nur Machtstrukturen, -verhältnisse und Interessen, „Prä-Diskurse“ zur dargestellten Welt (Med. 115-118 ff.), sie implizieren aber auch und im Rückblick auf die dramatische Form die Voraussetzungen, die dem literarischen Diskurs und Schreiben vorausgehen. In MEDEA werden sie explizit an spezifischen Situationen und Bereichen als „Mikrophysik der Macht“ materialisiert und mit involvierten kommentierten Systemen fokalisiert und besprochen: „une microphysique du pouvoir, que les instituts et appareils mettent en place“.<sup>16</sup>

Daß sie einsichtig genug wären, ihr eigenes Weiterleben und ihr Wohlleben über das Leben eines jungen Mädchens zu stellen. Oder wollten sie unbedingt weiterheucheln und weiterlügen und all die Opfer in Kauf nehmen, die daraus folgen müßten. (...) Es aber lächerlich anzunehmen, Menschen würden dadurch gebessert, daß man ihnen die Wahrheit über sie sagt. (...) Insofern entspricht es meiner Überzeugung (v. Akamas), daß es richtig, ja das einzig Richtige war, das Opfer der Iphinoe insgeheim zu vollziehen, und daß diejenigen, die es anordnen und die, die es ausführten, dafür zu loben sind, daß sie eine schwere Last für uns alle auf sich genommen haben...(Chr. Wolf, Medea. Stimmen, S. 118).

Christa Wolf reproduziert Prozesse der Viktimisierung, der Umsetzung von Tätern in Opfer, deren Aufopferung von Menschen, eher Mord eigener Kinder im Interesse des angegebenen allgemeinen Wohls als Selbstaufopferung und Rettung von diesen angesehen und umgedeutet werden.

Die körperliche Gewalt, die sichtbare wie unsichtbare, deren Absicht die Seele ist, steht im Kern des MEDEA-Diskurses und lässt

sich nach der Kulturkritik und "Analytik der Macht" Foucaults systematisieren. Seine Analyse einer Anato-Politik und Biopolitik wie der Strafanstalt – in deren Kern die Subjektproblematik liegt – wendet sich dem Unsichtbaren einer neuen Technologie des Körpers zu, bei der auch die Strafe – auch die sanftester Art – die unsichtbare Seele zur maskierten Absicht von Kontrollsystemen eines Körpers gehört.

Diesen Bereichen gehören auch alle Formen der Disziplinierung. In Meropes Trauer, Glaukes Krankheit und Medeas Exil und Leiden materialisieren sich nicht nur Gegen-Diskurse, sondern auch Effekte und die Homologie zu dieser Macht-Maschine.<sup>17</sup>

Die menschliche Seele funktioniert als Kehrseite zu diesen Mechanismen der Unterwerfung und systematischen Kontrolle, bzw. Destruktion eines wahr-nehmenden Körpers; in MEDEA wird die volle

archäologische Dichte, Systematisierung, diskursive Unterwerfung denunziert und ausgegraben.<sup>18</sup>

Ein Verbindungsnetz umspannt die Rechtsfrage mit dem Körper, der Seele und der Wahrheitsfrage, und führt die zwei Grade ihrer Fokalisation auf.

Benjamin und Foucault lassen neben Adornos kritischer Theorie und Derridas fortgesetzter Reflexion über „Gespenster“, Schuld, Dekonstruktion von Zeit, von vorgetäushtem Recht, entscheidende Betrachtungen und Entwicklungsetappen einer Negativität und Kritik von Gewalt und an einer Einseitigkeit fassbar werden; sie erheben die „Verantwortung“ zum Gegenparadigma und -konzept vor allem in Umbruchs- und Wendezeiten eines 20. Jahrhunderts.<sup>19</sup>

Diese Ansätze untermauern Chr. Wolfs durchblickende philosophisch ideologische Impregnierung und intertextuellen Legitimationsdrang, vor allem ihre Andersheit, anderes Wissen – ihre Erfahrung eines realen Sozialismus – ihren allgemeinen wie spezifischen Erfahrungshintergrund.

das semantische Netz und Brüche einer sinnvollen Struktur aktualisieren die von ihr kritisch analysierten Repräsentationen und Auslegungen von Welt, Geschichte und Recht, von Verhältnissen zwischen Macht und Subjekt, einem objektivierten politischen Körper.

## **2.1. Vom kolonisierten, kontrollierten Körper und Wille, eine Homologie zum**

### **Konservatismus**

Der Körper funktioniert in **MEDEA** als Homologie für Unterdrückung und Konservatismus eines wissenschaftlich medizinischen, psychoanalytischen wie staatsrechtlichen und ökonomischen Herrschaftskodex – in Einem als Ziel und Objekt einer „Archäologie des Wissens“ und einer "politischen Technologie des Körpers". Seine Beherrschung und Besetzung findet öffentlich am disziplinierten (Glauke) und geschändeten Körper (Turon) durch Herrschaftsstrukturen wie auch den kollektiven Wahn einer Volksmasse oder Gruppe statt und lässt dadurch Mechanismen seiner Kolonisierung durchschauen.<sup>20</sup>

Verschiebungsspiele lassen sich nicht nur in der von einer Palastwelt vorbestimmten Denk- und Verhaltenspraxis erkennen, sondern dominant an ihrem alltäglichen Eindringen des Körpers" und Beherrschung vom Individuum – auch vom assujettierten, ehrgeizigen und ambivalenten Jason – nachvollziehen. Die Bühne eines Alltags und niedrigen Lebens, weil erniedrigtes, macht die geübten Machtmechanismen auf einen besetzten, kolonisierten Körper offensichtlicher. Sie materialisiert die Landschaft, Kartographie einer bisher auf Individuen ausgeübten unsichtbaren Macht sichtbar und leserlich.<sup>21</sup>

Ich glaube, das große Phantasma ist die Vorstellung eines aus der Universalität der Willen gebildeten sozialen Körpers. Doch nicht der Konsens bringt den sozialen Körper zum Erscheinen, sondern die Materialität der Macht über den Körper der Individuen. (M. Foucault: Die Analytik der Macht, S. 74)

Es gibt zwei große Revolutionen in der Technologie der Macht: die Entdeckung der Disziplin und die Entdeckung der Regulierung, die Perfektionierung einer anatomischen Politik und die Perfektionierung einer Biopolitik. Mit dem 18. Jahrhundert wird das Leben zu einem Objekt der Macht. Das Leben und der Körper. Bis dahin gab es nur Untertanen, nur Rechtssubjekte, denen man Güter und auch das Leben nehmen konnte. Nun gibt es Körper und Bevölkerungen. Die Macht ist materialistisch geworden... (M. Foucault: Analytik, S. 231)

Die Macht hat sich in den Körper verschoben, sie erfährt sich nun im Körper selbst ausgesetzt... (...) In Wirklichkeit ist der Eindruck, die Macht schwanke, falsch, denn sie kann sich zurückziehen, verschieben und anderswo eine Besetzung vornehmen... und die Schlacht geht weiter. (M. Foucault: Die Analytik der Macht, S. 75; weiterführende Punkte ohne Klammer im Original).

Todesgeschichten als universal von herrschaftlichen Strategien nach zweckrationalem Denken legitimierten und bedingten (in Korinth und Kolchis), lassen vor allem die „Herkunft“ wiederholter Gewaltformen „Taktiken“ und „Technologien“ zur bestimmenden Dimension eines kollektiven Gedächtnisses hervorkommen, und zur unendlichen Spirale, Kontinuität von Strategien der Beherrschung und Objektation von Körpern und Subjekten – auch durch Disziplinierung, Zähmung, Martern und Strafen – zum Präsens und Futur einer Kultur, ihrer Alltagsgeschichte und Zivilisation werden. Sie deuten auf konkrete Prozesse einer Werdung kollektiver Gewalt hin, auf eine verallgemeinerte und unendliche Verschiebung und Mimesis der Ausgrenzung<sup>22</sup>, die in der Thematik der "Verkennung", dem Sündenbock-Motiv und Mythos als Gedächtnis annonciert sind, deren Irradiation und Multiplizierung in **MEDEA** in vielfältigen Situationen, in Turons Körperschändung und Kastration ausdrücklich werden.

Die Umdeutung von Medeas Hilfsbereitschaft in Eifersucht durch die Aufstiegssüchtige Agamedea, ihre Ironisierung der von "fremden" Kolchern "geraunten Erzählungen" und ihre Reduktion auf eine Nostalgie anstelle eines identitären Widerstands, fallen unter dem Register einer globalen Ausgrenzung und Umkehrung von Lebendigem, Leben und Zeugenschaft in ein Negat.

Wolfs intertextuelle Zitate von René Girard in zwei Inschriften, und ihre Thematisierung der Pest lassen explizit eine Gewalt zur Regel und Unzeit werden (Med., S. 147 und 170).<sup>23</sup>

Exemplarisch konkretisiert sich in **MEDEA** der "Wille" der Macht am Mord von eigenen Kindern durch die „patria potestas“, die Königen und Vätern (Aietes und Kreon) das Recht und die Kraft zugesteht, auf das Leben eigener Kinder zu verfügen zwecks einer Behinderung der Herrschaftsübergabe (Medea S. 91, 94). Diese „potestas“ ist auch an der

Manipulation, psychologisch provozierten und suggerierten „Krankheit“ Glaukes, Kontrolle ihres Körpers durch eine falsche Behütung wie geistig geschwächte Autonomie und Erkenntnisfähigkeit, nachvollziehbar.

An der Kontrolle ihrer „Kleidung“, Überwachung ihres Umgangs mit Medea, wird Glauke ihrer Freiheit, ihrem Begehren und Wünschen nach einem Spaziergang beraubt und auf den heterogenen Willen der Macht und Kontrolle durch den Macht- und sozialen Körper verschoben.

Die Individualität wird "in sich selbst" und in ihrer Beziehung zu Anderen von einem Außen gespalten und isoliert. Im vorliegenden psychoanalytischen Register, „Wissensregime“ und der Disziplinierung von Individuen, in der Zählung eines Körpers und Verwaltung von Glaukes Krankheit und Wünsche, dominieren multiple Prozesse verschobener Spaltungen, der Deplazierung von Willen, die sich hinter der Maske einer Förderung von Individualität diese letzte letztendlich verhindern (Monolog 6).<sup>24</sup>

Es handelt sich um Kämpfe, die den Status des Individuums in Frage stellen. Einerseits treten sie für das Recht auf Anderssein ein und betonen alles, was die Individualität des Individuums ausmacht. Andererseits wenden sie sich gegen alles, was das Individuum zu isolieren und von den anderen abzuschneiden vermag, was die Gemeinschaft spaltet, was den Einzelnen zwingt sich in sich zurückzuziehen, und was ihn an seine eigene Identität bindet. (Foucault: Analytik, S. 244)

Diese in MEDEA variierten Problematiken und zu Themen erhobenen Motive, referieren in ihrer Komplexen Kombinatorik ein subtiles, diffuses Wissen, eine „Ökonomie des Körpers“ und seine "innere Besetzung". Sie warnen bei der vorliegenden kultur-, ideologiekritischen und politischen Prägung auch vor dem drohenden wiederkehrenden Bann von bisher überwunden eingeschätzten systematischen Ausgrenzungen durch koloniale, bzw. ethnologische, wie wissenschaftliche, ökonomische und patriarchale Machtdiskurse (Korinth), als mit Politik und Apparaten, einem Zentrismus verwobenen Herrschaftsstrategien (Med. S. 79,80f,83...).<sup>25</sup>

Wolf denunziert Resistenzen von kolonial gefärbten, auch eine Produktionswirtschaft umfassende Machtdiskursen, die das Subjekt, die



Alterität, Differenz ausschließen und einem Tauschwert aussetzen, ein kollektives Gedächtnis und Körper wie ein weißes Blatt neu zu beschriften und einzuschreiben gedenken.<sup>26</sup>

Judith Butler definiert an Begriffen des Handelns und Denkens den allgemein überschatteten und gefälschten Moral- und Ethikbegriff, dessen Wesen sie mit der Gewalt und in Anlehnung an Adornos Konzept, mit der Maske und Homologie zu einem Konservatismus, Nationalismus assoziiert. Für sie liegt die Gewalt bereits im Prozess einer Kollektivierung von ethisch moralischen Fragestellungen, die hier in der kollektiv vorbereiteten Intrige gegen Medea und der Blindheit eines manipulierten, folgsamen Matriarchats auch vorliegt. (Med. S.91 f., 94). (Judith Butler: Kritik der ethischen Gewalt, 2014. S. 10).

## **2.2. Von der interessierten Wahrheit. Machtbeziehungen sind "Sinnbeziehungen"<sup>27</sup>**

Die Mechanismen der Enunziation von Wahrheit und ihre Spurensuche wechseln, ob man der Sphäre der Sprache eines Palastes oder dem schwachen, „niedrigen Blick“ – dem wahr zeugenden, die Unterdrückung erfahrendem Körper und sehendem Blick marginalisierter Gruppen, Minderheiten von Kolchern gehört.<sup>28</sup>

Der juristische Diskurs, prinzipiell mit der Wahrheit originär verbunden angenommenen, wird in dessen Mutation, Verschiebung und Deformation historisch in Korinth wie Kolchis auf einen allgemeinen Nenner gebracht, auf die zufällige gemeinsame Macht- wie individuelle Willkür einer Rechtsanwendung, auf relativen herrschaftlichen Sinnbeziehungen und Notwendigkeiten, auf die Deviation der wahren Gründe in Korinth reduziert, wo Merope die Macht zugunsten ihres Mannes, der Schlichtung von angegebenen Kriegsdrohungen abtreten musste, und in Kolchis, wo Aietes einen alten matriarchalen Brauch mit List auf seinen verborgenen letalen Ausgang brachte. Gemeinsam für beide ist, das Spiel mit Sinnbeziehungen einer Herrschaft der Väter, die „Leben“ mit „Macht“ und Tod gleichsetzen.

Wir hatten ihn unterschätzt, unser hilfloser, unfähiger König und Vater hatte jedes Fetzen Kraft, das noch in ihm war, auf einen Punkt versammelt: sich an der Macht und damit am Leben zu

halten. Wir kannten diese Art zu allem entschlossener List nicht.  
Wir waren blind, Absyrtos. (Med, 90)

### **3. "Erzählen", eine "Mnemotechnik" und Philosophie des Lebens**

Die „Verkennung“ ist das andere Wort für die von Wolf bisher denunzierte „Amputation“, „Absonderung“ als Begründung für ihr Schreiben, der „Weg zu dem Depot von Verbotenem“ und „Nicht-Gewordenem“, dem Anderen zum Selbst – von der Geschichtsschreibung aber auch Zensur und Selbstzensur systematisierten Gewalt eines „Vergessens“, ausgeschlossener Alterität (Med., 70, 79)<sup>29</sup> –, die sie seit Anfang der 80er Jahre aber schon vorher seit **Kein Ort. Nirgends** (1979) immer dringlicher zum Programm ihres Werkes wählte.

Das „Vergessen“ wird bereits im zweiten Monolog rekurrent und umgreifend in Jasons Bedauern eines herrschaftlichen Vergessens seiner heroischen Taten aktualisiert; Vergessen steht der Erinnerungsleistung Medeas und dem Erzählen, der am Rand lebenden Kolcher in Korinth, einem Gedächtnis und Abdichten gegen Entfremdung durch „Assimilierung“, Spurenverwischung eigener Herkunft, von Geschichte und Bräuchen, entgegen. Erzählen ist Dauern und wirkt bei Wolf human, auch gegen den Tod (Med.70, 79; VEE, S. 36 f.).

Erzählen gleicht in MEDEA einem identitären Widerstand, und wirkt an identitätsstiftenden, Zusammengehörigkeit stärkenden Ritualen von Minderheiten (von Kolchern in Korinth) als Dekonstruktion von Unterdrückung durch Uniformierung durch Einheit und Absage von Differenz. Es führt an Wolfs dramatisch grenzüberschreitender, intersubjektiver Bewegung ihres Schreibens die eigene selbstreflexive Bühne auf.

Erzählen als Parole aber auch Schreiben als Geste eines „Außen“, stehen der Innenbezogenheit, -besonnenheit einer Erinnerung und Anamnese von Medea nahe und ergänzend, obwohl der relativen individuellen Selektion entgegenstehend; beide fördern im Roman wie allgemein eine Selbstbegegnung, ein Dichtmachen eigener Geschichte, Wahrnehmung und Identität: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben, Reclam, S. 33 ff., 136).<sup>30</sup> Sie lassen sich aber auch als Recht auf spezifische Produktivität und Andersheit gegen eine Vereinnahmung

des Ich und dessen „gründliche Spurenverwischung durch ein Vergessen“, durch die das Spiegelbild sprengenden aufgezwungenen Identifikationsmuster verstehen und klassifizieren.<sup>31</sup>

Die Erinnerung als ein „ayant été“ setzt eine Kehrseite, das Vergessen, ein „n'être-plus“ voraus, schreibt vor allem das Gedächtnis in einer Philosophie des Lebens ein (Vgl. Derrida), die wir von der Figur Medea, als Mensch der Lebendigkeit, Liebe wie auch Hilfsbereitschaft verkörpert ansehen.<sup>32</sup> Auch identifizieren wir die Mnemosynen-Frauen Merope, Medea, Lyssa, aber auch Kirke als Gedächtnis- und Trauerfiguren. Meropes Trauer und Verstummen ist als Homologie für den unterdrückten Schmerz, das „Verschwiegene“, den Mord ihres Kindes aber zugleich dialektische Lebendigkeit einer Trauer. Die Trauer verkörpert Meropes innere Lebendigkeit, zugleich karnevaleske Züge eines sichtbaren Symptoms für Unsichtbares und Leiden - das semantische Netz -, das zugleich für das schlechte Gewissen“ eines Palasts und dessen zentralistisch manipulierten ethischen Fragen, abgespielt werden kann (Med. 79; Med. 85, 92, 98).<sup>33</sup>

Erinnern signalisiert die „Latenz“ einer Gedächtnisarbit und rettet die Möglichkeit einer Spurensicherung und Identitätsbildung. Das Vergessen dagegen gefährdet die Geschichte durch Verlust wie auch Spurenverwischung durch Manipulation.<sup>34</sup> So wird Gedächtnisarbit auch von Paul Ricoeur als Gerechtigkeit Anderen gegenüber definiert, außer der zu sich selbst. *Aussi le devoir de mémoire est t'il le devoir de rendre justice par le souvenir, à un autre que soi.*<sup>35</sup>

*"Sous l'histoire, la mémoire et l'oubli, sous la mémoire et l'oubli, la vie. Mais écrire la vie est une autre histoire. Inachèvement"* .<sup>36</sup>

Erinnern ist spurensuchend und -sichernd genauso wie das Schreiben als Geste eines Außen. Beide fördern das Leben, die Gerechtigkeit und Verantwortung.<sup>37</sup>

Der Ansatz einer Gerechtigkeit als Verantwortung liegt in der Kontinuität zu Nietzsches und Benjamins historischem "Blick gegen den Strich" und Rechtsphilosophie einer unendlichen Verantwortung vor der Geschichte und dem Leben-Schreiben.<sup>38</sup>

### **3.1. Gleichnisse, Metonymien als Rituale der „Grausamkeit“**

Die „Gerechtigkeit“ weist sich bei Akamas und wie von Agameda begrifflich erfasst als Kehrseite für eine verborgene Geschichte über Gewaltverhältnisse. Gerechtigkeit tritt bei Akamas und nach Agamedas Empfinden in einer das Befremden hervorruhenden Kombination der Struktur der Metonymie mit der Erinnerung an jene „Schrecklichkeit“. Sie wird in MEDEA in einem seltsamen Spiel mit der Absurdität verwickelt, das bei näherem Hinsehen einen doppeltbindenden Akt aufdeckt, Gerechtigkeit mit Ungerechtigkeit verbindet. Akamas Gerechtigkeitsbedürfnis und -drang Medea gegenüber, weist sich als Homologie für eine Erinnerung an eine im kollektiven Gedächtnis weilende Schuld zu einer Eroberungsgeschichte.

Akamas' empfundenes Bedürfnis nach Sinn und „Gerechtigkeit“, dem seltsam und esoterisch auf den Leser wirkenden „Zwang“ auf Medeas „Unfehlbarkeit mit Unfehlbarkeit“ antworten zu müssen, liegt im Kern eines Instrumentalismus' und der Pläne von beiden Figuren gegen Medea (Med. 77).

Die Offenheit, Ambivalenz und Polysemie dieses Spiels mit einem Gleichnis wird im Dienst einer vorgetäuschten Moralität gesetzt. Agamedas Scharfsichtigkeit erkannte das Homologie-Verhältnis, das zwischen Gesagtem und Gemeintem, dem intimen "Wissen", Verschwiegenen, dem Wunsch Akamas' nach Unterdrückung.

Einer dieser Grundsätze ist seine fixe Idee (v. Akamas), er sei ein gerechter Mann, ich wollte es kaum glauben, dass dies sein Ernst war, aber als er anfang, alles zusammenzutragen, was für Medea sprach, begriff ich (Agameda), daß es zupaß kommen mußte, wenn er Beweise gegen Medea in die Hand bekam. Daß ihm ihr Getue zum Hals heraushing. Daß er es satt hatte, auf ihre Unfehlbarkeit mit gleicher Unfehlbarkeit antworten zu müssen, um sich in ihrer Gegenwart nicht unterlegen zu fühlen. (Med.,77 )

Wir haben ein starkes Interesse daran, daß Medeas Lage sich verschlechtert. Akamas weiß das. Er verachtet sich und uns dafür, daß sein Interesse mit dem unsren deckt, wir wissen das, und er weiß, daß wir es wissen. Unsere Beziehungen werden allmählich bodenlos, und ich habe

meinen Spaß daran. Eindeutige Beziehungen langweilen mich zu Tode (Agamede, **Medea**, 84)

Mit diesem Verfahren wird Akamas ungeachtet der Mittel und des "Wie", Wahres gegen den Schein austauschen. Mit dieser Gleichsetzung, dem metonymischen Gleiten und der Unbestimmtheit in der Art von Unfehlbarkeit, fiel der qualitative Unterschied zwischen Medeas biophilem und das Leben rettendem Handeln der Indifferenz und Austauschbarkeit heim. Akamas kalkulierte Gerechtigkeit, enthüllt paradoxerweise eine böse „Berechnung“ (Med. 79, 118ff.) zu einer „Barbarin“ - das Symptom für die Kehrseite und den Grund für die Spirale unendlicher Verschiebungen, fabrizierter Wahrheit als Intrige und ausgesuchter Schuld beim Unterlegenen, Opfer - (Med.121).

Das Wissen über eine Schuld wird gegen das "Wissen" (nach Foucault Verständnis) als Unterdrückung von Schwächeren, Eroberten ausgetauscht, deren Paradoxie und Höhepunkt mit dem Bild des Verurteilten und dessen Symmetrie, Umkehrung gegen die Figur des Königs identifiziert wird (Med. 114-124).<sup>39</sup> Christa Wolf legt Strukturen unbelehrbarer Wiederholung und Zirkularität einer Genealogie von Gewalt in ihrer Verquickung mit Moral offen, von neuen Anfängen und Ausgrenzungen durch falsche, vorgetäuschte und umgeleitete Moral. (M. Foucault: Überwachen und Strafen, S. 51, 61). Diese trügerisch vorgetäuschte, deformierte Gerechtigkeit entpuppt Wolf als Absurdität und "Schein" vor den kommenden Generationen.

Übrigens spüre ich am Grund von Akamas' schwer durchschaubarem Verhältnis zu Medea noch etwas anderes, kaum Benennbares. Denn wenn ich schlechtes Gewissen sage, treffe ich es nicht, und doch habe ich nicht nur bei Akamas, auch bei anderen Korinthern etwas gefunden, was sie, mehr noch als ihr Königshaus, aneinander bindet, ohne daß sie es ahnen. Auf eine unterirdische, nicht nachweisbare Weise scheint sich das Wissen ihrer Vorfahren auf die späten Nachkommen zu übertragen, das Wissen, daß sie diesen Landstrich von den Ureinwohnern, die sie verachten, einst mit roher Gewalt erobert haben. (...) Sie ermöglicht ihm, sich selbst zu beweisen, daß er auch zu einer Barbarin gerecht, vorurteilsfrei und sogar freundlich

sein kann. Absurderweise sind diese Eigenschaften am Hof in Mode gekommen, anders als beim gemeinen Volk, das ohne Gewissensbisse und ohne Einschränkung seinen Haß auf die Barbaren auslebt. (Med., 79)

Judith Butler beruft sich auf Adornos Warnung vor dem "Rückgriff auf die Ethik, der ein Rückgriff auf eine bestimmte Art der Repression und der Gewalt " sei (J. Butler S. 10).<sup>40</sup> Auch wird die von ihr erwähnte spätere Auffassung Foucaults von ethischer Subjekt-Konstitution, als "Selbst-Konstitution" als "keine radikale Schöpfung des Selbst ex nihilo", sondern aus den "Prädiskursen" hervorkommenden unterstrichen.

Der Akt des Abgrenzens vollzieht sich vor dem Hintergrund eines Bündels von Normen, die dem Subjekt vorausgehen und es übersteigen und - mit ihrer Macht und ihrer Widerspenstigkeit, - die Grenzen dafür festlegen, was in einem bestimmten historischen Kontext als verständliche Subjektformierung gelten wird.<sup>41</sup>

Christa Wolf inszeniert seit KASSANDRA Regularitäten und die seltsamen Verhältnisse, Verwaltungsverfahren, diskursive Regelungen, die eine Ethik und Moral manipulieren, mit einem "Wissen" verbinden und auf eine Oberfläche, einen Schein reduzieren, und damit nicht nur die Zersetzung des Subjekts systematisieren, sondern auch einen Konservatismus institutionalisieren, und revisionistisch rehabilitieren.

### **3.2. Vom subalternen und zersetzten Subjekt, von der Ausgrenzung der Alterität**

Die Palette der Themen zur Ethik, Moral und Gerechtigkeit als "Widerspenstigkeit" von Macht und Dekonstruktion von Recht, dreht sich in MEDEA wie tendenziell nach einer rechtsphilosophischen Problematik und Dekonstruktion, grundsätzlich um die Frage der Subjektconstitution, die eher als Zersetzung des Subjekts und dessen "Assujettissement" eingestuft wird.<sup>42</sup>

Die Zersetzung und Objektation des Subjekts wird in MEDEA symbolisch von der Austauschbarkeit des Werts von Menschen gegen ihr Besitz an Gold (Med., 35f.), auch der von Jason wahrer Zeugenschaft über Medeas Unschuld vor den "Ältestenräten" herausgeforderten Lüge gegen Wahrheit eingeleitet und initiiert (s. Zitat S. 6 in d. Arbeit). Sie steigert sich mit dem Vorschub "falscher Gründe", sogar der

"krankmachenden Ausstrahlung" Glaukes, die ihre Entfernung vom Palast legitimieren sollten (Med, 62). Nicht die Krankheit Glaukes bereitet dem Palast Sorgen, sondern ihre, seinen Zwecken ungünstige, "krankmachende Ausstrahlung".

Aber jemanden, der womöglich eine krankmachende Ausstrahlung habe, solle man doch wohl aus der Nähe der königlichen Familie entfernen. Wenn sie heuchelten oder logen als falsche Gründe vorschoben, nur um sie aus dem Palast zu kriegen, dann mußte es ernst sein. (Medea, Stimmen, 62)

Medeas Erkenntnisvorsprung und Bewusstseinsunterschied (u.a. zu Jason), legt diese Strategien, Taktiken zutage, die im Dienst des Scheins, der Ausgrenzung sind; sie werden einleitend an ihrem Erkennen von "schwierigen verborgenen Zusammenhänge(n)"<sup>43</sup> (Med., 45), dann an dem von ihr betonten sekundären Charakter von "Sinn" (Med., 57) und dessen Abhängigkeit vom Subjekt, von Menschen und Interessen wie auch von Voraussetzungen kenntlich gemacht und hervorgehoben. Medea durchschaut Mechanismen des Ausschlusses durch Strukturen eines "Entweder-Oder" auch von Erkenntnisverfahren, die nur eine Wahrheit, aber auch eine Art von Ritual seine Toten zu begraben annimmt, die Alterität und Differenz untergraben.

Um diese Verquickungen und Antinomien, zentrieren sich eigentliche Züge und Merkmale einer postmodernen Subjekt-Problematik und Negation von Abstraktheit und Objektation.

Die Kritik und Dekonstruktion negieren die "Auflösung" des Subjekts, eine "Selbstauflösung" durch die Aufklärung dann durch das "Spiel", den "Zufall" einer jetzt in gewaltigen Wiederholungen und Verschiebungen angenommenen Entwicklung von Geschichte, von Rechtsgeschichte, die auch die Kolonialgeschichte und ihr Erbe implizieren.

#### **4. „Gespenster“, oder "Wie man Leben zu lernen und zu lehren lernt"**

Derrida leitet sein Buch „Marx' Gespenster. Die Schuld des Staates und die neue Internationale" (1993 Frz.) mit topografischen

Substitutionen und Verdichtungen von Gewalterscheinungen ein, exemplarisch an dem auf Seite sechs erwähnten Beispiel über die Gewalt der Apartheid, das das „Dort“ mit einem möglichen „Hier“ verbindet und auf eine Isotopie, den „Zwischenraum“ – das „Nicht-mehr-Sein“ und doch „Mitsein“ von „Geistern“, eines Befreiens von Gespenstern sowie den eines utopischen „Leben zu lernen und zu lehren“ – auf ein mögliches Lernen erweitert. Anders ist die Ansicht Akamas':

Der Selbstmord der Amme hat uns unschätzbare Dienste geleistet: Jedermann glaubte, daß Iphinoe weg war. Für ein Phantom setzen normale Leute ihr Leben nicht ein... (Med. S.120)

Er korreliert die Gewaltfrage mit der Rechtsfrage, mit dem Wunsch und diesem Motto, der eine Vergangenheit auf einen Präsens, weiterhin eine Zukunft überträgt. Die erinnerte „Gestalt“ Medea und denunzierte „Verkennung“ (Med. 10), macht die Relevanz einer Erinnerung und Veränderung des Todes in Leben zur Notwendigkeit, Gerechtigkeit und Verantwortung.<sup>44</sup>

Diese Beziehung zum Anderen, Gewesenen, die „gemeinsame(n) Wanderschaft, im umgangslosen Umgang mit Gespenstern eines Präsens“, wirft eine qualitative Frage auf, den Wunsch nach einem „anders leben und besser“, den Derrida mit „eine(r) Politik des Gedächtnisses, des Erbes und der Generationen“ – den gewesenen wie auch nachkommenden – assoziiert. Dem Umgang mit dem Noch-nicht-Sein einer Zukunft, den werdenden Generationen – aus der Zeit von Erinnerungen, Erzählungen und gepflegten Ritualen hergeleiteten –, verleiht Christa Wolf auf der Spur einer Gedächtnisphilosophie den Sinn einer „unendlichen Verantwortung“ und Veränderungsmöglichkeit, -notwendigkeit.

In diesem Zwischenraum einer Begegnung zwischen Vergangenheit und Gegenwart projiziert Wolf die „Ankündigung eines anderen Lebens“, besseren mit dem Anderen, das ein „Mitsein“, „Mit-da“ als „socius“ voraussetzt, und die Dimension einer Alterität in unseren Augen impliziert. Wolf befreit wie Derrida in einer neuen dialektischen Bewegung die Gegenwart von der Last einer gleichartigen Wiederkehr von Vergangenheit und fördert dialogische Zwischenräume auch einer



karnevalesken Kultur, die sie im Cassandra-Projekt als Schreiben gegen das Exil, Vergessene und die Unterdrückung bereits formal und inhaltlich konkretisierte (Jacques Derrida: Marx' Gespenster. Der Staat der Schuld, S. 10).

Gemeinsam für die von uns erwähnten philosophischen kultur-, geschichts- und rechtskritischen Ansätze, wie für Wolfs ästhetisches Verständnis und Engagement, ist die Frage der Gerechtigkeit als „Verantwortung“, nicht nur die des Rechts und der Kontingenz als unendliches Leben in dessen Verhältnis zum Tod, sondern auch der Verantwortung vor der Zirkularität und Wiederholung neuer Herkunft sichtbarer wie unsichtbarer Gewalt, Unterdrückung und Beherrschung des Körpers – damit auch eine Geschichte des „Gewissens“ und Rettung des Lebendigen suggerierend, die Chr. Wolf wiederholt an esoterisch wirkenden Stellen aufwirft. (Med. S. 79).

Hinter der von Wolf aufgeworfenen Frage nach dem „Gewissen“ durchschaut die Geschichte der Ethik und einer Schuld, die eine überzeitliche Verschiebung und Metapher in der Thematisierung von Recht, Lebens- und Todesansätzen, den "Point off jointe" erfährt, und ein Palimpsest, eine Intertextualität zu anderen sich mit der Leben-Tod-Dualität auseinandersetzen den Texten offenlegt. Sie erzählen von Wolfs Hoffnung auf eine Befreiung der Geschichte von dem Bann einer Gewalt. Wolf umschreibt bei der Verarbeitung von Vergangenheit unter der Aktualität einer Wende die ideologiegeprägte Debatte über die offene Frage einer Ethik, Verantwortung und Andersheit. Sie wirft die implizite Frage der Verschiedenheit wie Gemeinsamkeit der Geschichte beider deutschen Staaten auf.

Aus diesen Beziehungen kehrt Christa Wolf ihre archäologische Spurensuche nach Gewaltverschiebungen in die von ihr immer damit gekoppelte dialogische Lösung, das Leben fördernde "Dritte" "das lächelnde Lebendige" um (K, S. 125).

## **SCHLUSS**

Chr. Wolfs Kritik in MEDEA ist eine doppelte, wenn nicht vielfache, am Wissen, aber vor allen an der damit assoziierten identitären Problematik, die sich auf die daran knüpfende Alterität aufmacht.<sup>45</sup> Sie

"zerlegt" und dekonstruiert kritisch Denkschemata der Moderne, die sie nicht nur mit der "Machtausübung" und Unterwerfungsmechanismen", sondern auch mit erneuerter Assimilation durch Wissen, einem Rest-Erbe aus Eroberungszeiten verbindet (Med. 79).

Die Genealogie, um die es Chr. Wolf geht, umschreibt aus einer postkolonialen und postmodernen Perspektive und Kulturkritik einen Konservatismus und kollektives Gedächtnis, die hier den Kontext von Eroberungen reproduzieren und alte Sieger-Opfer-Verhältnisse entlarven, die aus dem Anderen, dem Fremden, den Frauen und Kindern das Schlechte, das Wilde, Barbarische und Schwache machen, und in den meisten Monologen als ein Denken der Überlegenheit, des "Assujettissements", der Objektation und Dressierbarkeit, als Rest eines hartnäckigen Zentrismus und einer Vernunft weiter bestehen, anstelle einer modernen "objectum-subjektum-Versprechung".

In diesem Schema einer breit umgreifenden Gewaltproblematik und Unterdrückung durch Machtverhältnisse und Systeme, lassen sich Paradigmen einer anderen Wende, der 90er Jahre erkennen, die eine wiederholte Debatte und Kritik an metaphysischen und idealistischen Fragen aktualisieren und Entwicklungen seit Nietzsche als gescheiterte Kritik revisionistisch, konservativ rückgängig entlarven lassen.

Die Erkenntnis, dass Diskurse als bedingte Effekte von Raum und Zeit, mit Bedingungen und Ereignissen verbunden sind, betont Christa Wolf seit dem Cassandra-Projekt ausdrücklich (Kristeva, Julia: „La productivité dite texte“, in: Communications, 11(1968).<sup>46</sup> Ihre Ansichten kommen dem Erkenntnisbegriff Michel Foucaults nahe, der von der Kritik an einer "interessenbedingten" Sprache, einem Wissen ausgeht, die die Subjektproblematik und Zersetzung vom Individuum durch den Willen einer Macht organisieren; Verhältnisse, die Wolf in deren relativem Charakter und Abhängigkeit von Konstellationen, Interessen der Zeit und des Ortes, einem "Außen" als Produktivität aber auch überdauerndem Machtprozess überbetonen will.<sup>47</sup>

Chr. Wolfs diskursive Praxis und kritisches Potenzial experimentieren und implizieren die „moralische Qualität“ von Literatur sowie „ethische Implikationen ästhetischer Entwürfe“ und Formen.<sup>48</sup>

---

**Diskursanalyse und Dekonstruktion von Ausgrenzungsmechanismen und  
Antinomie der Rechtsfrage in „Medea Stimmen“ von Christa Wolf  
D.r /Rafika BEGHOUL**

---

Sie schreibt ihre ästhetische Variante von einer "Geschichte der modernen Seele vor Gericht".

"L'histoire de l'âme est corrélative d'un nouveau pouvoir de juger"  
(s. Anthologie).

### **Les notes**

1- Gérard Genette: *Discours du récit*, Éd. du Seuil, 1987. S. 176 f. « La scène romanesque se conçoit, assez piteusement, comme une pâle copie de la scène dramatique: mimesis à deux degrés, imitation d'imitation... ». In **MEDEA** verwandelt sich die Romanbühne in ihre vorausgehende originäre dramatische Vielstimmigkeit und dialogische Bühne pluraler Vokalität vor der Oralität. Die erste Verschiebung ist in **MEDEA** strukturell poetogener Art und verpflichtet sich mit der Aufführung der vier Paratexte als "Seuils", den infratextlichen Inschriften und elf Monologen, der Polyphonie. Der vorliegende Artikel wird als Fortsetzung zum ersten, siehe Rafika Beghoul: *Christa Wolfs „Medea. Stimmen“*, eine Bühne enunziativer monologischer Einsamkeit und resistenter Vielstimmigkeit. In: *Les Annales de L'Université d'Alger*, Nr. 23, Juin 2013, S. 44-88.

2-Arne Klawitter: *Literaturtheorie - Ansätze und Anwendungen*, 2008, S. 162, 164. "Die Gesamtheit der innerhalb einer Epoche faktisch formulierten Diskurse nennt Foucault 'Archiv'". Siehe auch M. Foucault:

*L'Archéologie du Savoir*, 1969: S. 164, S. 169: " (...) on a dans l'épaisseur des pratiques discursives, des systèmes qui instaurent les énoncés comme des événements (ayant leurs conditions et leur domaine d'apparition) et des choses (comportant leur possibilité et leur champ d'utilisation). Ce sont tous ces systèmes d'énoncés (événements pour une part et choses pour une autre) que je propose d'appeler archive."

3- Michel Foucault: „Das Denken des Draußen“, 1993, S.130-156. Des.: "Der Wahnsinn das abwesende Werk", S. 119-129, In: *Schriften zur Literatur*. Arne Klawitter (2008): *Literaturtheorie*, S. 171).

4 - Gérard Genette: *Seuils*, 1987. M. Foucault: *L'Archéologie du savoir*, 1969, S. 98, 101. Wir ziehen den Begriff "prédiscursif" vor, den Foucault schon 1969 in der "Archäologie des Wissens" (S. 98, 101) verwendet, der sowohl die enunziative, prädiskursive Sphäre eines lebendigen Abwärts, intertextueller Bezüge als auch einen, hier ästhetischen Diskurs-Effekt umfasst. M. Foucault: "Derrière le système achevé, ce que découvre l'analyse des formations, ce n'est pas, bouillonnante, la vie elle-même, la vie non encore capturée, c'est cette épaisseur immense de systématicités, un ensemble serré de relations multiples. Et de plus ces relations ont beau n'être pas la trame même du texte, elles ne sont pas par nature étrangères au discours. On peut bien les qualifier de 'prédiscursives', mais à condition d'admettre que ce prédiscursif est encore du discursif (...) mais qu'elles caractérisent certains niveaux du discours, qu'elles définissent des règles qu'il actualise en tant que pratique singulière."

5 -VEE wird von uns als Abkürzung für die Voraussetzungen einer Erzählung" im Cassandra-Projekt verwendet.

6- J. Derrida: *L'écriture et la différence* 2001, S. 429. Chr. Wolf "Voraussetzungen einer Erzählung", 32, 33, 27, 29, 84 ff. (als Abkürzung VEE). Der Dialogismus zwischen beiden Texten, den **Voraussetzungen und der Erzählung** zentriert sich um die von Wolf beabsichtigte Dauer von Produktivität, auch Reproduktion eines formalen Mythos' und ästhetischer Verschiebung. In diesem Formexperiment liegt die Rekonstruktion poetischer Werdung, aber auch grenzüberschreitender Selbstreflexivität, die von einer rekurrenten Metasprachlichkeit und Metaphorizität in der Fiktion abgelöst wird, und von Christa Wolfs Idee von Literatur, Engagement, gewählter ästhetischer Resistenz gegen ein genetisches und durch die Zensur wirkendes Exil erzählen. In dieser Kombination artikuliert sie ihre gesellschaftliche Negation eines Zeitalters des "Schreckens" und der Unterdrückung. Der Roman ist die Rekonstruktion von zwei antagonistischen Wahrheitssystemen, v. a. von einer karnevalesken Zustimmung, Subversion einer Körpersprache, eines eigengesetzlichen Wahnsinns und Widerstand leistender "burlesker" Peripherie. Siehe die Doktorarbeit Rafika Beghou: *Christa Wolfs Cassandra-Projekt ein Rezeptionsmodell und eine Produktivität im Text*, 30.01.2012, Universität Algier, unveröffentlicht.

7- Der Roman fächert eine reichhaltige, unendlich variierte Palette und Kritik am Utilitarismus auf, die als "Brauchen", "Nützen", "Aussicht", "Plan", "Lüge" vs. "Wahrheit" (eines Akamas, Presbons und einer Agamede), einer "Bösen Frau" Medea, weil auf "ihren Kopf be(stehend)" identifizierbar wird.

8- (Peter V. Zima: *Moderne/ Postmoderne*, 2001, S. 126. Siehe Michel Foucault: *Analytik der Macht*, 2015 Aufl15, S. 231

9- P. V. Zima: *Ästhetische Negation*, 2008, S.1ff. . Des.: *Moderne/Postmoderne*, 2001, S.130 f.

Die Negativität definiert Zima einleitend schon als gesellschaftliche Kritik und gleichzeitig von der sich wandelnden Zeit und Kontingenz, dem Individuum und Subjekt abhängige. Diesen Wendezeiten und ihrer Wandelbarkeit gehört auch eine Emanzipation und Negativität der ästhetischen Normen. S. 1 ff.

M. Foucault greift auf Nietzsches Differenzierung zwischen "Ursprung" und "Herkunft" über, die der Aktualität eines Seins, der Kontingenz und den "unzähligen Anfängen, die jene verdächtige Färbung, jene kaum merkbare Spuren hinterlassen, welche von einem historischen Auge doch nicht übersehen werden sollten" gerecht werden sollte, eher als der bereits in dessen Sein vergängliche "Ursprung". M. Foucault: "Nietzsche, die Genealogie, die Historie", 1987, S. 73 f.

P. V. Zima, 2001, S. 131: "Die scheinbare Notwendigkeit der geschichtlichen Entwicklung aus dem Zufall, das Wesen aus dem Schein und die Wahrheit aus den akkumulierten Figuren der Rhetorik abzuleiten, diskreditiert er die ehrwürdigen Termini des Idealismus".

10 -M. Foucault: La Volonté de savoir. Droit de mort et pouvoir sur la vie. 1976  
11- Siehe Zitat aus MEDEA S. 9 in dieser Arbeit. Sowohl Derrida als Judith Butler verbinden das Recht mit Gewalt und Verantwortung.

12- Siehe auch **Kassandra**: "Nicht die Tat wird bestraft, ihre Ankündigung" .M. Foucault: Analytik der Macht, 2015 Aufl.6, S. 37 u.a. .

13- Michel Foucault: Philosophie, Anthologie, 2004, S. 375. Des.: Analytik der Macht, 2015, Aufl.6, S. 231 « Un principe de spécificité: ne pas résoudre le discours dans un jeu de significations préalables; ne pas s'imaginer que le monde tourne vers nous un visage lisible que nous n'aurions plus qu'à déchiffrer. Il faut concevoir le discours comme une violence que nous faisons aux choses, en tout cas comme une pratique que nous leur imposons, et c'est dans cette pratique que les évènements du discours trouvent le principe de leur régularité. »

14- Michel Foucault: Philosophie. Anthologie, 2004, S. 500 f. Des.: Die Analytik der Macht, 2017 Aufl.17, S. 36, 40. Des.: Philosophie. Anthologie, 2004, s. 300 f., 381, 422.

15- Vgl. Chr. Wolf: VEE, 109. Walter Benjamin: Zur Kritik der Gewalt, Bd. I/2, 1990 (Original 1921), S. 179-203

16 -Michel Foucault: Philosophie, Anthologie, 2014, S. 500 f..

17- M. Foucault: Überwachen und Strafen, 2017 Aufl.17, S. 40, S. 36 : " ... , da die Strafen doch nur mehr auf die geheime Seele der Straffälligen abzielen wollen". Siehe S. 40: "Zu behandeln wäre der "politische Körper" als Gesamtheit der materiellen Elemente und Techniken, welche als Waffen, Schaltstationen, Verbindungswege und Stützpunkte den Macht- und Wissensbeziehungen dienen, welche die menschlichen Körper besetzen und unterwerfen, indem sie aus ihnen Wissensobjekte

machen." S. 42: "Der Mensch (...), ist bereits in sich das Resultat einer Unterwerfung, die viel tiefer ist als er. Eine "Seele" wohnt in ihm und schafft ihm eine Existenz, die selber ein Stück der Herrschaft ist, welche die Macht über den Körper ausübt. Die Seele: Effekt und Instrument einer politischen Anatomie. Die Seele Gefängnis des Körpers"

18- Foucaults Kultur-, Wissenschaftskritik als Machkritik, ist als Geschichte einer Seele, die als Ziel einer Unterwerfung des Körpers funktioniert; alle drei sind als Elemente einer politischen Technologie des Körpers anzunehmen. Die

Seele gehört den Verschiebungen, den Strategien und Prozessen einer Mikrophysik der Macht und ihren unsichtbaren Verfahren, die diese politische "Taktik", "Technologie des Körpers" fassbar machen. s. a. Anm. 7 in dieser Arbeit. M. Foucault: Analytik der Macht, 2015 Aufl.6, S. 231 ff.; Des. (2004): Philosophie. Anthologie, S. 507.

19- J. Derrida : Marx' Gespenster, 2014 (1995 Aufl.1. Theodor W. Adorno/Max Horkheimer: Dialektik der Aufklärung, 1980.

20- Von einer Rezeptionsgeschichte zur DDR-Literatur nach der Wendezeit blieben die Impulse von Wolfs Poetik der Negation, ihre strukturelle Erzähltechnizität und thematische Relevanz gegen ein Exil, auch die von ihr kontinuierlich denunzierten Unterdrückungsmechanismen und manipulierten Ethik durch eine Industrie, Wissenschaft und Macht seit "Störfall" (1987) und "Kassandra" (1983), ungeachtet und revisionistisch ausgeklammert. Vgl. Peter V. Zima: Moderne/Postmoderne, 2001, S. 126; 130 ff.

21- " (...) une généalogie de l'actuel complexe scientifico-judiciaire où le pouvoir de punir prend ses appuis reçoit ses justifications et ses règles, étend ses effets et masque son exorbitante singularité.". M. Foucault: Philosophie, S. 500 ff. „Die Entdeckung der Bevölkerung ist zugleich die Entdeckung des Einzelnen und des dressierbaren Körpers“, M. Foucault: Analytik, S. 231, S. 23, 24, 78f., 126 ff.. M. Foucault: Philosophie, S. 384. Des.: Überwachen und Strafen, S. 36 ff., 42.

22- Chr. Wolf zitiert aus René Girards "Das Heilige und die Gewalt": "Die Menschen wollen sich davon überzeugen, daß ihr Unglück von einem einzigen Verantwortlichen kommt, dessen man sich leicht entledigen kann". "Das Fest hat sämtliche rituellen Charakteristiken verloren, und es geht insofern schlecht aus, als es zu seinen gewalttätigen Ursprüngen zurückfindet. Es ist kein Hindernis mehr für die bösen Kräfte, sondern deren Verbündeter". Die Pest wird von R. Girard als von einem kollektiven Wahn begleitete Krankheit angenommen, deren Geschichte symmetrisch mit der eines Sündenbocks eng verbunden ist. Die Figur, die das Volksritual, das Fest in MEDEA instrumentalisiert hat, und ins Böse umwendet, findet ihr Pendant in Presbon, der es in einen Triumphzug, eine kriegerische Variante verwandelt.

23- M. Foucault: Analytik der Macht, S. 220. Des.: Überwachen und Strafen, 38 ff. Vgl. Zitat Med. 118. Siehe S. 10 in dieser Arbeit.

24 -Die Verschiebung veranschaulicht Foucault am "Prozess von Malby": Que le châtime<sup>nt</sup> frappe l'âme plutôt que le corps". In Medea wird an Glauke die wissenschaftliche "Verwaltung" und "Kontrolle des Körpers", durch die suggerierte Krankheit und Abhängigkeit Glaukes vom Urteil und suggestiven Diktat des Vaters vollzogen. Ihre Wünsche werden beherrscht und „geleitet“.

Foucault spricht von einer „Technologie politique du corps“. S. 36 ff. ,41f. M. Foucault: La volonté de savoir, 2006, S.7. Des.: Analytik der Macht, S. 74, 78, 22, 244. Des.: Überwachen und Strafen, 41 f.

25-Wie seit Ende des 19. Jahrhunderts und Nietzsches selbstkritischer spätmoderner Negativität bekannt und gefordert. Diese Herausforderung wird von Peter V. Zima als von einem "radikalisierten Nationalbürgertum(...) auf politischer, ethischer und ästhetischer Ebene" eingeleiteten angenommen". Vgl. Peter V. Zima: Ästhetische Negation, S. 4 f.. Siehe auch Michel Foucault, der die Macht, auch die des Rechts als Technologie, Taktik, mit der Bourgeoisie in Verbindung brachte, selbst in revolutionären Zeiten, wo sie sich der Monarchie entledigte, aber diese "wiederum mit Hilfe des juristischen Diskurses, der eigentlich der Diskurs der Monarchie war, und den sie nun gegen die Monarchie selbst wendete" restaurierte.

26 -Foucault: Überwachen, 2017 Aufl.20,S. 36. Des. : Die Analytik der Macht, 2015, S. 77 ff. S. 223

27- M. Foucault: Analytik der Macht, S. 241

28- Die der Peripherie gehörenden Fremden repräsentieren die andere Hälfte der Wahrheit zu der des Hirten in Sophokles Oedipus, wie Foucault dies ausführt. Siehe "Philosophie. Anthologie" S. 423 ff.

29 Chr. Wolf denunziert die von einem Nützlichkeitsdenken organisierte „Amputation“ und „Absonderung“ von Menschen als Vorformen der Verkennung. In den **Voraussetzungen** zu **Kassandra** umschreibt Chr. Wolf die „Verkennung mit der „Zensur und Selbstzensur“, dem "Exil" und der "Manipulation", "Selbstmanipulation" aber auch einem "Wahndenken" und Markgesetzen, implizit einem Literaturbetrieb. Chr. Wolf, VEE, 84, 91. Vgl. a.: Warum schreiben Sie, In: Die Dimension des Autors, Bd. 1, 1990: S. 75.

30- Friedrich Nietzsche: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben, Stuttgart: Reclam, 2016. Nietzsches vitalistisches Verständnis von Geschichte als dem Leben und der Tat dienenden, wird solidarisch mit der Erinnerung erst möglich. Seine Auffassung von „kritischer Historie“ war der Ausgangspunkt einer kritischen Tradition, bei der die „Perspektivierung“ und das „Horizont“ als Erkenntnismoment des kritischen Historikers von Belang waren und einer „plastischen Kraft“ als „Lebenskraft“ dienten. Diese Ansätze finden wir kettenartig bei Benjamin, Adorno, Foucault und Derrida wieder vor. Siehe S. 34 ff. ,136.

31- In dieser Rezension setzt sich E: Macron mit Paul Ricoeur auseinander, und bespricht die Komplexität der Gedächtnisarbeit, ihre Verbindung mit einer



Psychologie, ob als individuelle oder kollektive, sowie mit der Problematik von Geschichte und Geschichtsschreibung, die die zweite Hälfte des 20. Jhds. prägte, aber schon seit Nietzsche die Reflexion über die Aufgabe der Geschichtsschreibung beschäftigte. Er erwähnt die Polemiken und Prozesse gegen Verbrechen gegen die Humanität, die die Geschichte der zweiten Hälfte eines 20.Jhs durchzogen haben. Emmanuel Macron : La lumière blanche du passé. Lecture de La Mémoire, S. 26, 30, 31, a. Paul Ricoeur: Aux Origines de la mémoire, l'oubli de réserve, In: Esprit: Août/Sept. 2000, S. 32- 47

32-"L'oubli est avant tout le négatif de la mémoire et de l'histoire en tant qu'il est disparition des traces laissées par le passé."

33- Fr. Nietzsche: Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift, 2014, S. 49.

34- Ebd. S. 27

35- E. Macron: La lumière blanche du passé, In Esprit: Août/Sept. 2000, S. 26

36- Macron zitiert Ricoeurs: "L'oubli de réserve", In: Esprit: Août/Sept. 2000, S. 31

37- Der Ansatz einer *Gerechtigkeit als Verantwortung* – selbst dem Anderen als Täter – gehört einem das Befremden hervorrufenden Denkraster in Judith Butlers' Rezeption von Levinas Alterität: "Für Levinas, der Verantwortung und Handlungsfähigkeit voneinander trennt, entsteht Verantwortung dadurch, dass wir der ungewollten Anrede durch den anderen ausgesetzt sind. Unter anderem dies meint er mit seiner ganz erstaunlichen Behauptung, dass sich aus dem Verfolgt werden eine Verantwortlichkeit des Verfolgten ergibt. (...)", s. Judith Butler: Kritik der ethischen Gewalt, 2014 Aufl.4, S. 115 .

38- Friedrich Nietzsche: Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift, 2014, S. 50. Die Mnemotechnik des Menschen, des "Thiers" verbindet Nietzsche mit dem Schmerz, mit Feuer und der "Schrecklichkeit, die nachwirkt...: "Es gieng niemals ohne Blut, Martern, Opfer ab, wenn der Mensch es nöthig hielt , sich ein Gedächtniss zu machen; die schaulichsten Opfer und Pfänder (wohin die Erstlingsopfer gehören), die widerlichsten Verstümmelungen (zum Beispiel die Castrationen), die grausamsten Ritualformen aller religiösen Culte (und alle Religionen sind auf dem untersten Grunde Systeme der Grausamkeiten) - alles Das hat in jenem Instinkte seinen Ursprung, welcher im Schmerz das mächtigste Hilfsmittel der Mnemonik erriet. In einem gewissen Sinne gehört die ganze Asketik hierher..." (Orthographie wie im Original).

Siehe a. J. Derrida: Marx' Gespenster, S. 39.

In Medea liegt dies intertextuell vor in der umschriebenen Kastration von Turon, wie auch in den Narrativen und Ritualen, auch Mordritualen (Iphinoes) als "Dickicht" und ihr Verhältnis mit Erinnerung und Leben vor (Med. 118 ff., 122.)

39-M Foucault: Philosophie. Anthologie, S. 504: "Kantorowitz a donné autrefois du 'corps du roi' une analyse remarquable: corps double selon la théologie

juridique du mayen âge (...) Dans la région la plus sombre le condamné dessine la figure symétrique et inversé du roi. Il faudrait analyser ce qu'on pourrait appeler en hommage à Kantorowitz le 'moindre corps du condamné'.

40- S. 27 f.: "Er schreibt, daß wahrscheinlich nichts zersetzter ist als die Art von Ethik oder von Moral, die fortlebt in Gestalt von kollektiven Verstellungen nachdem (...) der Weltgeist nicht mehr mit ihnen ist. (...) dann nehmen diese Vorstellungen etwas Gewaltiges und Repressives an; und genau den Zwang, der dann in den Sitten liegt, dieses Gewalttätige und Böse in den Sitten, das sie selber in Gegensatz zur Sittlichkeit bringt - und nicht etwa der bloße Verfall der Sitten, wie es die Dekadenztheoretiker ihn beklagen ....". Med. 121: "Es kann zu einem Zwang werden, das immer und immer wieder zu beobachten, wenn man einmal durchschaut hat, wie es geht. Dass ich durchschaue, wie es geht, das kann ich sagen..." Dem Zwang von Regularitäten, der Umkehrung, setzt Medea den ihrer geschärften Erkenntnis entgegen.

Vgl. auch Th. W. Adorno & Max Horkheimer (1980): Dialektik der Aufklärung. Beide Autoren sprechen von einer "Versachlichung" des Menschen. S. 33

41- J. Butler: Kritik der ethischen Gewalt, S. 27

42- "(...), sondern Unterworfenes oder Zerfallendes auf(fassten): als Produkt von libidinalen Impulsen, als Opfer von Diskontinuität und Kontingenz". s. Peter V. Zima: Theorie des Subjekts. Subjektivität und Identität zwischen Moderne und Postmoderne, 2010, Aufl.3, S. XI, S. 3. f. ; siehe a. Des.: Entfremdung, S. 21ff., 47 ff.

43- Eigentlich fällt die Struktur mit einer Analepse zusammen, die einleitend mit der Bewusstwerdung Medeas und ihrem Rückblick, dem Ende der Diegese korrespondiert.

44 -Ähnlich Benjamin und nach Nietzsches Verbindung der „Genealogie der Moral“ mit dem Recht.

45-Peter V. Zima: Theorie des Subjekts , S. 42; s. ders. : Moderne/Postmoderne, 126f.

46 -In diesem Merkmal der "Produktivität" liegt Kristevas Definition von Diskurs und Text.

47- Christa Wolfs Betonung von Produktivität geht auf ihre Auseinandersetzung mit der Romantik Ende der sechziger Jahre zurück. M. Foucault hebt jene Genealogie hervor und denunziert sie in ihrer ursprünglichen, epistemologischen "Umkehrung", "Verschiebung": "le pouvoir de juger a été transféré à d'autres instances".

48 -Vgl. Claudia Öhlschläger (Hrsg.) : Narration und Ethik, München : Wilhelm Fink Verlag, 2009. S. 9